

als Ganzes zu würdigen und für seine Bewahrung zu wirken. Erfasst sind auch einige bemerkenswerte Kirchenbauten mit ihrer Ausstattung, denen ebenfalls Verluste und Entstellungen nicht erspart blieben.

Den Blick zurück zum Kloster lenken Geschichte und Beschreibung der Kapelle St. Meinrad („Etzelkapelle“) auf S. 346-354, erstmals 1289 erwähnt, 1697/98 durch Caspar Moosbrugger neu erbaut. Hier am Etzelpaß hatte der Überlieferung nach der hl. Meinrad 828 seine erste Zelle erbaut, und hier wurden auch seine Eingeweide bestattet. »Die Zelle bzw. deren ‚Nachfolgebauten‘ (Gnadenkapelle und Etzelkapelle) gehören als äußeres Zeichen des Einsiedlertums zur Ikonographie des hl. Meinrad« (S. 341). Das Bildprogramm von Altar und Gewölbe umfaßt 14 Szenen aus der Meinradsvita und stellt zusammen mit dem Bau ein geschlossenes Zeugnis der Einsiedler Verehrung des Heiligen dar. »Die Etzel-

kapelle ist so auch durch die bildliche Ausstattung – entsprechend den Begleitumständen der Baugeschichte und analog zur Aufnahme des Paradigmas der Gnadenkapelle in den baulichen Maßnahmen – als eigentliche ‚Memorie‘ des Meinradkultes ausgebildet, so wie es seit dem tridentinischen Konzil gefordert wurde« (S. 353). Zum II. Band gehören ebenfalls Anmerkungen und Register (S. 409-474).

Der Raum einer Rezension reicht nicht aus, um die vielschichtige Dokumentation und Interpretation insbesondere der Stiftskirche in ihren Bezügen zur Kunst- und Kirchengeschichte, zu Theologie und Frömmigkeit im Detail zu würdigen. Mit Abbildungen von historischen und aktuellen Zuständen, von Schriftstücken und Entwürfen wurde nicht gespart. Ausführliche Legenden erläutern im Einklang mit dem fortlaufenden Text ihren Inhalt und ihre Bedeutung.

Hartmut Mai

König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze. Der Briefwechsel.

Teil I: Kronprinzenzeit König Ludwigs I. Band I: 1815-1818 (CLIII, 494 Seiten). Band II: 1819-1822 (681 Seiten). Band III: 1823-1825 (644 Seiten). Hrsg. von HUBERT GLASER. Bearb. von FRANZISKA DUNKEL und HANNELORE PUTZ in Zusammenarbeit mit FRIEDEGUND FREITAG, GABRIELE KÖSTER, BETTINA KRAUS, SABINE REHM-DEUTINGER, BETTINA SCHERBAUM (*Quellen zur neueren Geschichte Bayerns. Hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. V. Korrespondenzen König Ludwigs I. von Bayern. München, Kommission für bayerische Landesgeschichte 2004. Zusammen € 78,-. ISBN 3-7696-9708-1*

Die auf hehre Ideale ausgerichtete Kunstpolitik des Kronprinzen und Königs Ludwig I. von Bayern (1786-1868) sowie ihre politische und praktische Durchsetzung unter prosaischen Bedingungen und widrigen Umständen gehört zu den fesselndsten Kapiteln der deutschen Kunstgeschichte des 19. Jh.s. Mit Leo von

Klenze (1784-1864), der Schlüsselfigur im bayerischen Baugeschehen, pflegte der manische Briefschreiber Ludwig, der relativ selten in München weilte, eine Korrespondenz, die in Umfang, Dichte, Inhalts- und Detailreichtum ihresgleichen sucht. Der zeitliche Bogen reicht von September 1815, als Klenze dem Kron-

prinzen Zeugnisse seiner Anstellung bei König Jérôme in Kassel übermittelte, bis zum Januar 1864, seinem letzten Lebensmonat. Insgesamt gingen – nicht mitgerechnet die amtliche Korrespondenz der Hofbauintendanz, die über den Dienstweg des Ministeriums des Inneren lief – mehr als 1700 Briefe hin und her, davon 508 bis zur Thronbesteigung Ludwigs im Oktober 1825, von denen 506 aufgefunden werden konnten. Die Korrespondenz wurde von beiden Partnern sorgfältig registriert und aufbewahrt, dies jeweils mit Blick auf die Nachwelt. Auf Seiten Ludwigs geschah dies aus einem eigentümlichen Dokumentations- und Sammeltrieb, der auch für sein Kunstprogramm kennzeichnend ist, auf Seiten Klenzes nicht zuletzt aus Gründen der Rechtfertigung, die er rückblickend seinen *Memorabilien - Farben zu dem Bilde, welches sich die Nachwelt von Ludwig I. König von Baiern machen wird* anvertraute. Das siebenbändige Memoirenwerk wurde im Jahre 2000 durch Winfried Nerdinger auf CD-Rom herausgebracht. Die Briefe Klenzes an Ludwig befinden sich größtenteils im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Abt. III, Geheimes Hausarchiv, die Ludwigs an Klenze in dessen schriftlichem Nachlaß in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek ('Klenzeana'). Dieses reiche Quellenmaterial wurde von der Forschung bereits ausgiebig genutzt, angefangen von Hans Kieners bei Heinrich Wölfflin entstandener Münchner Dissertation über Klenze (1920) und dem auf Kieners Forschungen aufbauenden Klenze-Buch von Oswald Hederer (1964) über die zahlreichen Arbeiten unterschiedlicher Autoren zu den einzelnen Bauunternehmungen in den vergangenen Jahrzehnten – u. a. Glyptothek, Walhalla, Alte Pinakothek, Ludwigstraße, Residenz, Allerheiligenhofkirche – bis hin zu Adrian von Buttlars meisterhafter, ebenso detailscharfer wie perspektivenreicher Klenze-Monographie (1999) und zum Katalog der großen, von Nerdinger konzipierten Münchner Klenze-Ausstellung (2000).

Mit der umfassenden Edition des Briefwechsels der Kronprinzenzeit durch Hubert Glaser und sein Team wird nun erstmals ein lückenloser Gesamtüberblick über dieses Quellenmaterials geboten. Die drei dickleibigen Bände ermöglichen detaillierte Rekonstruktionen der wechselvollen Planungen, der Grundstücksgeschäfte, der Materialbeschaffung, der schwierigen Finanzierung und der komplexen Bauabläufe. Sie geben darüber hinaus Einblick in die Kunstanschauungen beider Partner sowie in die weitläufigen Bereiche und verästelten Wege der schöpferischen Anregung, aber auch in politische Details und wirtschaftsgeschichtliche Sachverhalte und vermitteln im übrigen einen höchst lebendigen Eindruck von dem sehr engen, nicht selten spannungsgeladenen Zusammenwirken zweier Persönlichkeiten von sehr unterschiedlichem Profil.

Ludwig war ein Autokrat, der seine Projekte über Jahrzehnte hinweg mit zäher Beharrlichkeit verfolgte. Er zeigte sich in einem geradezu beängstigenden Ausmaß bis in kleinste technische und ökonomische Einzelheiten informiert, war stets wißbegierig und begeisterungsfähig, doch ebenso sprunghaft und pedantisch wie mißtrauisch und sparsam, pflegend einen kantig-befehlenden, spontan-abgehackten Briefstil, grundsätzlich ohne Anrede, zudem in schwer leserlicher Handschrift. Der Architekt, umfassend gebildet, als Kunstagent und Organisator ausgestattet mit hohem diplomatischen Geschick, ein Meister nicht nur in der Kunst des Bauens, sondern auch im höfischen Intrigenspiel, antwortete geschmeidig-argumentativ in geschliffener Sprache und gestochemem Schreibduktus.

Hier eine Leseprobe, stellvertretend für vieles andere. In bezug auf den geplanten Königsplatz in München schreibt Ludwig am 6. August 1817 aus Aschaffenburg: »Schöne, und schönere Wirkung noch als bei der Glyptothek, ich räume es ein, wird der Säulendurchgang jenseits am Anfang des Königsplatzes gewähren. Ein Königsplatz soll es werden. Ich Gründe vernahm ich, und entschlief

mich, der ich hart daran gewollt, zu dem Plane ohne Säulendurchgang für die Glyptothek. Verlange aber auch daß solche fertig von außen und innen (die 2 Festsäule allein ausgenommen) desgleichen daß in ihr die Bildhauereyen aufgestellt seyn werden vor dem 12^t October 1821.« Es folgt eine Reihe von Anforderungen an den Architekten, seine Meinung zu unterschiedlichen Einzelproblemen zu äußern, sowie von konkreten Fragen, die der Kronprinz in strengem Ton an ihn richtet. Der Brief endet: »Ich erwarte von Klenze's bewiesenem warmen Eifer, auf jede Frage dieses u. auf jede der noch unbeantworteten m. beyden vorigen Schreiben, bestimmte Antwort, verbleibend Ihr / Ihnen sehr geneigter / Ludwig Kronprinz. Geschlossen 8. Aug. 17« (Dok. 79). Zehn Tage später antwortet Klenze im Ton selbstbewußter Bescheidenheit: »Sehr hat mich der gnädige Beifall erfreut welchen Ew. Königliche Hoheit der Idee den Königsplatz mit einem Säulenthore zu schließen gegeben haben; ich selbst gestehe daß mich dieser Einfall freut und ich die größte Würkung davon hoffe. Der Einwurf welchen Ew. Königliche Hoheit ad 12^o noch gegen die Annahme des geschlossenen Vestibuls machen, wird sich durch eine nähere Erklärung des Plan's vielleicht heben laßen«. Klenze gibt, wie gewünscht, ausführliche Erläuterungen zu jedem Einzelaspekt und schließt: »In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich / Durchlauchtigster Kronprinz / Gnädigster Herr / Ew. Königlichen Hoheit / allerunterthänigster Diener / L. Klenze / München d. 16^{ten} Aug. 1817« (Dok. 80)«.

Bei aller Intensität des Gesprächs bleibt auf beiden Seiten die persönliche Distanz stets spürbar. An der virtuoson Rhetorik, die Klenze anwandte, um Kritik, hinter der er nicht selten die Einflüsterungen mißgünstiger Künstlerkollegen vermutete, gebührend zu parieren, unliebsame Einfälle, Wünsche und Launen des königlichen Auftraggebers gehorsamst abzuwehren, und dessen Meinung nach Möglichkeit wieder dahinzubiegen, wo er sie gerne

haben möchte, sowie auf Ludwigs persönliche Befindlichkeiten und Molestien im Gestus besorgter Unaufdringlichkeit einzugehen, läßt sich zugleich ermessen, daß mit der Monarchie auch ein ganzer Zweig einschlägiger literarischer Kultur abgestorben ist.

Die Edition des Briefwechsels der Kronprinzenzeit stellt die Forschung zur ludovizianischen Kunstpolitik auf eine neue Basis. Erstmals liegt eine verläßliche Transkription in buchstaben- und zeichengetreuer Wiedergabe vor. Auf eine Modernisierung von Orthographie und Interpunktion wurde – auch im Hinblick auf die Nachbardisziplinen, insbesondere die Sprachwissenschaft – mit Recht zugunsten größtmöglicher Authentizität verzichtet (von den Tücken der Rechtschreibreform nicht zu reden). Den einzelnen Dokumenten sind Kopfregesten vorangestellt, welche die Inhalte in Stichworten wiedergeben. Für den nachgestellten Kommentar sind jeweils zahlreiche weitere, in der Regel nicht edierte Quellen ausgewertet worden, wie zusätzliche Selbstzeugnisse, Tage- und Ausgabenbücher, Korrespondenzen mit und von Dritten, Ministerial- und Verwaltungsakten, Plansammlungen, Personalakten und Meldebögen. Alle Aussagen in den Briefen, die in Frage stehenden Vorgänge, erwähnte Personen und Kunstwerke usw. erhalten auf diese Weise Konturen von großer Präzision. Nicht selten konnten aufgrund der archivalischen Überprüfung die Angaben Ludwigs und Klenzes sachlich korrigiert werden. Diesen streng positivistisch gearbeiteten Kommentaren kommt ein hoher wissenschaftlicher Stellenwert zu. Sie bieten kritische Zusammenfassungen der bisherigen Literatur, zahlreiche biographische Konkretisierungen, minutiöse Rekonstruktionen von Bauabläufen, etwa zum Leuchtenbergpalais (Dok. 68), und andere weiterführende Forschungsergebnisse, etwa zur frühen Gasbeleuchtung in Deutschland (Dok. 73), um nur diese Beispiele herauszugreifen. Eine Reihe von bisher unpublizierten Planzeichnungen Klenzes wird erstmals veröffentlicht.

Dem ersten Band ist ein Verzeichnis der ungedruckten und gedruckten Quellen sowie der umfangreichen Literatur zu Klenze und Ludwig I. vorangestellt, ferner eine ausführliche Einleitung. Sie bringt eine prägnante Charakterisierung der beiden Korrespondenten, analysiert den Briefwechsel im Hinblick auf Quellenwert, Rezeptionsgeschichte und behandelte Themen, erläutert die Editionsprobleme und -prinzipien und bringt eine Synopse der Lebensläufe Ludwigs I. und Klenzes. Ein detailliertes Register am Ende des dritten Bandes erschließt die Fülle des Materials nach Personen, Kunstwerken, Sachbetreffen und Orten, und hier wiederum nach Plätzen, Straßen und Bauwerken.

Herausgeber und Bearbeiterinnen haben ein Grundlagenwerk ersten Ranges geschaffen. Sein Nutzen reicht weit über die Belange der Kunstgeschichte hinaus. Auch andere Disziplinen werden davon vielfältig profitieren. Abgesehen vom Dokumentenfundus selbst und der historischen Durchdringung des riesigen Stoffes setzt die opulente Publikation zugleich einen editorischen Maßstab für die künftige Bearbeitung und Präsentation von Quellentexten des 19. Jh.s, insbesondere von Briefwechseln.

An diesem Maßstab wird sich zunächst vor allem die in Aussicht genommene Herausgabe der zweiten Phase des Briefwechsels, die der Königszeit (Oktober 1825 – März 1848), orientieren, in der Klenze im Auftrag Ludwigs I. u. a. auch politische Missionen wahrnahm. Die dritte und letzte Phase der Beziehung, d. h. die Zeit nach der Thronentsagung des Königs (März 1848 – Januar 1864), brachte den Wiederaufstieg Klenzes, der 1843 durch den allmächtigen Minister Carl von Abel von der Leitung der Obersten Baubehörde im Staatsministerium des Inneren entbunden worden war. Die Vollendung wichtiger Bauvorhaben wie der Bayerischen Ruhmeshalle, der Befreiungshalle bei Kelheim und des Münchner Königsplatzes durch die Propyläen mußte gegen den Widerstand Maximilians II., des Sohnes und Nachfolgers Ludwigs I., durchgesetzt werden. Die knapp 500 Schreiben, die der abgedankte Monarch mit seinem Architekten noch wechselte, verteilen sich, wie die der Königszeit, auf viele verschiedene Bestände, was eine vollständige Erfassung und Bearbeitung erheblich erschwert. Zu hoffen ist, daß auch ihre Edition in einer nicht allzu fernen Zukunft erfolgt.

Jörg Traeger

Erratum

Im Märzheft ist bedauerlicherweise ein sinnentstellender Fehler in Reinhard Zimmermanns Rezension des Buches *Caspar David Friedrich. Ästhetik und Religion* von Werner Busch geraten. Auf Seite 160, dritter Abschnitt, sind unter

»Drittens« die Worte »das Gegenteil« zu streichen: Oharas Aufsatz ist die detailgenaue Fallstudie eines ‚Werkprozesses‘, „also genau dessen, was Busch als Hauptproblem seiner eigenen Untersuchung definiert.“

Bei der Redaktion eingegangene Neuerscheinungen

Else Marie Bukdahl, Mikkel Bogh: *The Roots of Neoclassicism*. Wiedewelt, Thorvaldsen and Danish Sculpture of our Time. Kopenhagen, The Royal Danish Academy of Fine Arts 2004. 71 S., 30 meist farb. Abb. ISBN 87-7945-034-2.

Ingeborg Besch: *Wassily Kandinsky*. Bildwerdung. Das Prinzip der Inneren Notwendigkeit. Ausgewählte Werke von 1911-1944. Saarbrücken, Staden-Verlag 2004. 136 S., 16 Farbtaf., 12 s/w Abb. ISBN 3-935348-15-0.